



Die Geschichte einer Friedensbewegung



Internationales Workcamp in Stuttgart 2014 (ijgd)

Inhalt

1920 bis 1945	S. 3
1945 bis 1968	S. 4
1968 bis 1990	S. 7
1990 bis 1920	S. 10
Statements zum 100jährigen Jubiläum der Workcamps 2020	S. 14
Impressum	S. 22
Über wen kannst du dich anmelden	S. 23

1920 bis 1945



Erstes SCI-Workcamp bei Verdun 1920 – Pierre Cérésolle (links)

Im Herbst 1920 organisierte der Schweizer Pazifist Pierre Cérésolle gemeinsam mit Gleichgesinnten das erste Workcamp. Ziel war es, beim Wiederaufbau des im Ersten Weltkrieg zerstörten Dorfs Esnes, nahe Verdun, zu helfen. Freiwillige aus Frankreich, Deutschland,

Großbritannien und der Schweiz packten gemeinsam an – ein Engagement, das besonders aufgrund der deutschen Beteiligung nicht nur begrüßt wurde.

Cérésolle und seine Freunde ließen sich davon nicht beirren. Gemeinsam organisierten sie weitere Workcamps, die hauptsächlich darauf abzielten, die Folgen von Naturkatastrophen zu beseitigen. Von Beginn an verfolgten sie dabei die Vision, einen internationalen Friedensdienst aufzubauen. In den Folgejahren gab es Workcamps mit internationaler Beteiligung in verschiedenen Ländern.



SCI-Workcamp nach Lawinenabgang in der Schweiz 1924

Die formale Gründung des Service Civil International (SCI), der ersten Workcamp-Organisation, erfolgte 1931. Schon früh gab es nationale Zweige der Organisation in mehreren europäischen Ländern. Schwerpunkt der Workcamps war zunächst weiterhin die Hilfe nach Naturkatastrophen, später aber leistete SCI auch humanitäre Hilfe z. B. für Flüchtlingskinder im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939).



Evakuierung von Kindern im Spanischen Bürgerkrieg 1937

Der Zweite Weltkrieg unterbrach sehr bald die internationale Zusammenarbeit der nationalen SCI-Zweige. Der deutsche Zweig, erst 1932 gegründet, musste bereits 1933 seine Aktivitäten einstellen, einige Mitglieder wurden als bekennende Pazifist*innen verfolgt und inhaftiert.

1945 bis 1968

Bereits 1945 konnte der SCI in Deutschland wiederbelebt werden. Maßgeblich daran beteiligt war der britische Zweig, der während des gesamten Kriegs im Rahmen der Möglichkeiten sehr aktiv gewesen war und die Workcamp-Bewegung schließlich auch zurück nach Deutschland trug.

Nach dem Kriegsende entstanden in West- und in Ostdeutschland weitere Workcamp-Organisationen, die sich zum Ziel setzten, Friedensarbeit zur Überwindung nationaler Gegensätze zu leisten. Dazu gehörten sowohl Jugendorganisationen und Einrichtungen aus dem christlich-ökumenischen als auch aus dem parteipolitisch und kirchlich unabhängigen Bereich, die die Idee internationaler Freiwilligeneinsätze für ihre Friedens- und Versöhnungsarbeit aufgriffen. Auch die Jugendabteilung der UNESCO erkannte die Bedeutung dieser Art von internationaler Begegnung und gründete 1948 das Coordinating Committee for International Voluntary Service (CCIVS). An der vom CCIVS einberufenen Konferenz der „Internationalen Arbeitslagerorganisationen“ im April



Ökumenisches „Aufbaulager“ in Berlin Weißensee 1957



Workcamp vom Volksbund auf dem Soldatenfriedhof in La Cambe 1957

1948 nahmen Delegierte von 18 Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus West- und Osteuropa sowie den USA teil. Sie betonten in ihrer Definition von Workcamps erneut den bereits bei Cérésolle vorherrschenden Gedanken der Völkerverständigung und des Friedens.

Waren die Workcamps der Zwischenkriegszeit noch als altersunabhängige Angebote gedacht, konzentrierten sich diese Begegnungen ab 1945 vor allem auf jugendliche Freiwillige.

In der Nachkriegszeit fanden zahlreiche Workcamps zum Wiederaufbau überall in Europa statt. Allein in Westdeutschland und Berlin stieg die Zahl von rund 20 Begegnungen im Jahr 1948 auf 241 Camps im Jahr 1955, die von 17 verschiedenen Workcamp-Organisationen angeboten wurden. Auch die Überwindung der Gegensätze des Kalten Krieges war der Workcamp-Bewegung ein wichtiges Anliegen. Hier gab es vor allem Bemühungen um einen Austausch zwischen Ost und West. In Westdeutschland stießen die Pläne allerdings auf Widerstand, da die Unterstützung durch die Bundesregierung, auf deren Rückhalt man nicht verzichten konnte, nicht gesichert war. Trotz zahlreicher wichtiger Initiativen blieb der Austausch zwischen Ost und West aber lange Zeit auf Einzelprogramme bzw. -projekte beschränkt.



Insgesamt verbreitete sich die Workcamp-Bewegung in den 1950er und 1960er Jahren zunehmend über den gesamten Globus und erweiterte damit das Spektrum und die Austauschmöglichkeiten für die Freiwilligen. In Workcamps arbeiteten und lebten in der Regel 10 bis 20 Teilnehmer*innen verschiedener Nationalitäten zwischen 18 und 26 Jahren für zwei bis vier Wochen zusammen. Wichtig war, dass es sich um zeitlich begrenzte,

nicht-kommerzielle und für alle Beteiligten sinnstiftende Projekte handeln sollte, die ohne die internationale Gruppe nicht finanzierbar oder leistbar gewesen wären. Durch das Workcamp sollten keine lokalen Arbeitsplätze ersetzt und die Workcamp-Teilnehmenden nicht als Billigarbeitskräfte für stupide Arbeiten oder Arbeiten, die mit Maschineneinsatz hätten erledigt werden können, herangezogen werden.



Pilgerfahrt von Polen nach Sachsenhausen 1964 (ASF Archiv)

Workcamp-Projekte in afrikanischen oder asiatischen Ländern benötigten allerdings andere Rahmenbedingungen, vor allem aber ein längerfristiges Engagement. Parallel zum klassischen Workcamp begannen daher einige Organisationen mit der Einrichtung von Langzeitprojekten für Freiwillige, die sich teilweise über mehr als ein Jahr erstreckten.

1968 bis 1990

Die gesellschaftlichen Entwicklungen in den späten 1960er und in den 1970er Jahren gingen auch an der Workcamp-Bewegung nicht spurlos vorüber. In vielen Workcamps, vor allem in West-Europa, war lange die klassische Rollenverteilung erhalten geblieben, nach der die Männer die körperlich schweren Bautätigkeiten übernahmen, während die Frauen kochten, putzten und Wäsche wuschen. Diese Arbeitsteilung wurde nun zunehmend in Frage gestellt. Letztlich führte dies nicht nur zu einer



Campalltag in Munderloh 1980 (ijgd)



Käthe Strobel, Bundesjugendministerin, besucht Jugendlager vom Volksbund 1971

gleichberechtigteren Arbeit männlicher und weiblicher Freiwilliger, sondern auch zu Workcamps, die exklusiv für Frauen organisiert wurden.

Da zudem bereits seit den 1950er Jahren kaum noch Projekte zum Wiederaufbau notwendig waren, wandten sich die Organisationen

verstärkt sozialen und politischen Aufgaben und Fragestellungen zu. Erste Workcamps ermöglichten die Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund oder mit Kindern.

Auch ein Motto der ersten Jahrzehnte, „Taten statt Worte“, geriet in die Kritik. Seminarprogramme und Diskussionen ergänzten in der Folge die Workcamps, um der Praxis auch die Theorie hinzuzufügen.

Waren soziales Lernen und Selbstorganisation schon seit jeher implizit Teil eines jeden Workcamps, erweiterte sich das Themenspektrum nun um „Emanzipation der Geschlechter“, „Ökologie und Nachhaltigkeit“ und „Interkulturelles Lernen“. Vor allem die Auseinandersetzung um die fortgesetzte Ungleichheit zwischen dem globalen Süden und dem reichen Norden wurde in die Workcamps und



Friedensbewegung in der BRD

deren Begleitseminare hineingetragen. Besonders in den 1980ern waren das aktive Engagement für Frieden und Abrüstung, der Einsatz für Menschenrechte und der Kampf gegen Apartheid zentrale Themen, die auch in den Workcamps Einzug hielten.



Workcamp vom CFD (heute ICJA) in Frankreich 1976



Workcamp vom Volksbund in Slowenien 1984

Durch die Entspannungspolitik der West- und Ostmächte wurde es schließlich auch leichter, Workcamps über den „Eisernen Vorhang“ hinweg zu organisieren und die Zahl der Ost-West-Begegnungen und Studienreisen nahm zu.

In diese Zeit fiel auch die Gründung der „Trägerkonferenz der internationalen Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienste“, ein Zusammenschluss der Organisationen in der Bundesrepublik, die bundesweit regelmäßig internationale Workcamps als eigenständige Programmform organisieren. Damit war ein Forum geschaffen, das bis in die Gegenwart die gemeinsamen Interessen der Workcamp-Trägerorganisationen gegenüber Politik und Förderungsgeber

vertritt, in dem Standards für den Austausch erarbeitet werden und in dem sich die Organisationen gegenseitig austauschen und beraten. Die einzelnen Organisationen haben bis heute spezifische Profile und Schwerpunkte. Dies erleichtert jungen Menschen die Identifikation und die Wahl eines geeigneten Trägers und stärkt ihr Engagement auch nach der Begegnungsmaßnahme.

1990 bis 2020

Nach dem Fall der Berliner Mauer und der Grenzbefestigungen zwischen beiden deutschen Staaten wurden die zentralistisch geführten Jugendorganisationen in den ehemals sozialistischen Ländern aufgelöst. So entstanden unter dem Einfluss der „friedlichen Revolution“ im Osten Deutschlands zahlreiche neue Organisationen, unter ihnen erstmals auch solche, die ähnliche Programme wie die etablierten Workcamp-Organisationen in anderen Teilen der Welt durchführten. Auch Workcamp-Organisationen aus der „alten“ Bundesrepublik schufen neue Zweigstellen im Osten Deutschlands und in Osteuropa. Plötzlich unterlag der gegenseitige Austausch nur noch wenigen



IBG Workcamp
in Esslingen 2019



ÖJD Workcamp
in Berlin Charlottenburg 2018



ijgd Workcamp Spielplatzbau in Bielefeld 2018

Restriktionen wie z. B. der Visapflicht für ausgewählte Länder. Viele junge Menschen nutzten mit großer Euphorie die Gelegenheit, ihnen unbekannte Welten zu entdecken. Der globale Austausch gewann an Bedeutung, doch auch regionale Netzwerke wurden gestärkt.

Bereits 1989 war die 1982 gegründete *Alliance of Western European Voluntary Service Organisations* in die *Alliance of European Voluntary Service Organisations* umbenannt worden. Sie blieb ihrem Ziel treu, eine breite Zusammenarbeit der Workcamp-Organisationen auf europäischer und außereuropäischer Ebene zu ermöglichen.

Alte wie neue Organisationen strebten nach einem besseren Verständnis der Freiwilligen füreinander, für ihre unterschiedlichen Lebensweisen und Kulturen, um bestehende Vorurteile und Misstrauen abzubauen und alte Feindbilder durch eine realistische Wahrnehmung aufzulösen.

In den letzten Jahrzehnten sind die Workcamp-Programme in Deutschland inhaltlich vielfältiger geworden. Förderprogramme wie „weltwärts“



ICJA Workcamp in Sievershausen 2017



für Langzeitfreiwilligendienste brachten einerseits mehr Konkurrenz, andererseits aber auch einen Entwicklungsschub, da viele Organisationen jetzt nicht nur mit internationalen Workcamps sondern auch mit den neuen Programmangeboten arbeiten konnten. Dadurch wurden die Workcamp-Anbieter in Administration, Promotion und pädagogischer Arbeit stetig professioneller.

Auch im Bereich der längerfristigen Freiwilligendienste vertieften sich die Diskurse rund um die Sinnhaftigkeit und die Inhalte von Freiwilligendiensten, selbst liebgeordnete Glaubenssätze wurden und werden auf den Prüfstand gestellt: Aus „Hilfe für die Dritte Welt“ wurde Kritik an postkolonialen Strukturen, aus Sorge um Benachteiligte wurde Inklusion und die Auseinandersetzung mit Diskriminierungen jedweder Art.

Die Workcamp-Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland erhalten seit vielen Jahren aus öffentlichen Fördermitteln eine Unterstützung für die Durchführung ihrer Programme. Das wichtigste Förderinstrument ist dabei der Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) des Bundesjugendministeriums. Er fördert die Teilnahme ausländischer und deutscher Teilnehmer*innen an Workcamps sowohl in Deutschland als auch weltweit.

Diese Unterstützung für den internationalen Jugendaustausch ist beispielhaft in Europa und bildet das Fundament für die projektorientierte internationale Jugendarbeit der pluralistisch geprägten Workcamp-Organisationen.

Bis heute dauert das Engagement der Workcamp-Bewegung an, getragen von Freiwilligen, die ihre Erfahrung als prägend weit über die Dauer des

eigentlichen Camps hinaus erleben. Unzählige internationale Freundschaften, Beziehungen und Ehen nahmen in den Workcamps der vergangenen hundert Jahre ihren Anfang, und nicht wenige ehemalige Freiwillige ermutigten später ihre Kinder und Enkelkinder, eine solche Erfahrung zu machen.

Das Ziel der Workcamp-Bewegung ist so aktuell wie vor 100 Jahren:

Mit gemeinsam verrichteter Arbeit den Austausch zwischen jungen Menschen unterschiedlicher Nationalität zu fördern – für mehr Verständigung und Frieden in der Welt.

Statements zum 100jährigen Jubiläum der Workcamps 2020

Ingrid Danckaerts

Präsidentin des weltweit agierenden Koordinierungskomitees
für den Internationalen Freiwilligendienst (CCIVS)

Is this the end of IVS, as we know it?

With this slogan or question CCIVS will start a reflection on the future of International Voluntary Service in the next weeks. This anniversary year and the commemoration of the first “workcamp” organised by Pierre Ceresole has inspired all of us to reflect on the values of the work we do. While Service Civil International was the pioneer organisation, over time many organisations have joined the IVS movement because they felt the “workcamp” model had such a strong impact on all those involved.

In a time when travelling becomes impossible and volunteers can't take part in workcamps abroad, we, of course, wonder what is our role as international voluntary service organisations and how we can continue our work in a different way but still promoting the same values. Maybe it had to be like this! After 100 years we need to look back at what we have achieved but we also need to look forward and see how in the new circumstances we need to change in order to give adequate responses to the challenges we see around us.

In fact even before we got to know the Corona virus several organisations were already questioning the sustainability of our model of volunteering considering the high environmental cost of having international volunteers moving around. Another critique was more related to the fairness of our model and dominance of workcamp organisations from the Global North. According to some, the current volunteer exchange programmes reinforce the existing global power relations and don't question the global inequalities sufficiently.

These are difficult debates and there are no simple answers. We do know that the volunteer organisations are crucial in addressing these challenges and for testing alternatives that keep the IVS values at the centre of what we do. Having international volunteers working side by side with local communities is something that has proved to be very meaningful for both volunteers and community. Especially when the volunteering project is also part of a bigger framework and the connection between local and global becomes even more clear. As an overall movement we should reflect on how we take the current concerns or critiques seriously and develop our methodologies and our organisations so they can be a catalyst for societal changes.

The world in 1920 was very different from today's reality. For instance now we can see that many of our societies are much more diverse and that many of

us are connected with friends all over the globe through the internet. Also many other organisations or public policies support intercultural programmes. So this forces all of us to think about the uniqueness of our model and to assess why it is worth continuing our efforts and to advocate for the support of International Voluntary Service. Listening and documenting stories of volunteers and communities that have been part of our work is essential to understand why it left such a huge impact on them.

This celebration is indeed offering us a much needed present: a moment to cherish all the good memories; to listen carefully to all the voices who have been part of IVS and to take these testimonies with us when defining the role of IVS in the new centenary ahead of us.

If one of the core ideas of the first workcamps was to build trust and understanding by living and working together we can still see a big scope for this kind of work in a world where war, hatred and division are perhaps more present than 100 years ago. The German volunteers played a crucial role in that first workcamp in 1920 symbolising the reconciliation between 2 divided nations. Over time German workcamp organisations have been at the forefront of the IVS movement and have played an important role in supporting workcamp organisations all around the world. They proved during this pandemic that they were able to respond creatively and meaningfully to an unforeseen difficult working environment; keeping in contact with partners and setting up online projects where volunteers could continue to be engaged. The Coordinating Committee for International Voluntary Service are the members and German workcamp organisations are one of the pillars of that volunteer community. We wish them all the best for the times ahead and we believe that together we can grow towards a stronger and more inclusive International Voluntary Service Movement. Together we can change the world!

Christoph Müller

Veteran der Organisation Service Civil International (SCI)

Lernspuren im SCI

Mitte der 70er Jahre habe ich den SCI während meinem Studium der Pädagogik und Psychologie in Köln aus Interesse an internationaler Jugendbildungsarbeit entdeckt. Nach einer Campleiter Schulung konnte ich das erste Workcamp im Widerstand gegen das Atomkraftwerk in Whyll am Oberrhein organisieren. Wir unterstützten Weinbauern und Umweltschützer am Kaiserstuhl und arbeiteten eng mit AKW-Gegnern in Kaiseraugst/Schweiz und Fessenheim/Frankreich zusammen.

Während dem Protest gegen dem Nato-Doppelbeschluss bauten wir mit der Deutschen Friedensgesellschaft die Friedenswerkstatt Niederrhein in der Nähe von amerikanischen Pershing-II-Raketenbasen auf. Hier konnte ich pädagogisches Handwerkszeug in Team-Arbeit, Konfliktlösung und Projektmanagement trainieren, dass ich später auch beruflich brauchte. Durch die Teilnahme an Work-Camps in Sozialistischen Ländern gewann ich Einsichten in Stärken und Schwächen des real existierenden Sozialismus.

Prägend waren für mich auch Friedensdienste in den USA mit unserem Partner Volunteers for Peace, wo auch Bernie Saunders aktiv war. Ein entwicklungs-politisches Schlüsselerlebnis war für mich die Planung und Organisation der ersten Aktion Umrüstung - Klinomobil für die SWAPO mit der Anti-Apartheid-Bewegung und der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden. Ab 1985 haben wir drei Unimog LKW als Krankenwagen für namibische Flüchtlinge in Angola umgebaut und ausgerüstet. Während dieser Solidaritätsaktionen konnte ich mich mit der Deutschen Kolonialgeschichte in Namibia, Ursachen, Formen und Folgen der Apartheid, sowie der Verflechtung deutscher Banken und Firmen mit diesem

Unterdrückungsregime auseinandersetzen. Ab 2005 war ich als jugendpolitischer Berater der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Sambia im Einsatz und konnte den Aufbau einer Sambischen Workcamp-Organisation durch Jugendarbeit mit HIV-positiven Jugendlichen unterstützen. Persönlich und pädagogisch möchte ich meine 12 aktiven Jahre im SCI als Lernfeld interkultureller Fähigkeiten nicht missen.

Heute bin ich nach 15-jähriger Berufstätigkeit in der Internationalen Humanitären Hilfe in der Ausbildung von Ehrenamtlichen Führungskräften im Deutschen Roten Kreuz unterwegs.

Robert Lange

Leiter der Einrichtung Maxim – Kinder- und Jugendkulturzentrum in Berlin

100 Jahre Workcamps und davon fast 30 Jahre auch bei uns im Kinder- und Jugendkulturzentrum Maxim, Berlin

Als uns im Jahre 1991 von der Vereinigung junger Freiwilliger (VJF e.V.) angetragen wurde, ob wir Interesse hätten ein internationales Workcamp zu veranstalten, wussten wir weder was das ist noch worauf wir uns da einlassen.

Wir haben uns schlau gemacht und im Sommer 1992 das erste Workcamp am Maxim durchgeführt. Die ehrenamtliche Arbeit der Freiwilligen von damals hat bis heute Bestand: Sie halfen uns einen Natur- und Umweltgarten anzulegen, in dessen Mittelpunkt sich ein Teich befindet. Der Garten ist über die Jahre noch erheblich gewachsen und im Teich blühen immer noch Jahr für Jahr die Seerosen ...

Seither blicken wir auf mehr als 30 solcher Projekte zurück, bei denen renoviert, musiziert, Theater gespielt, gegärtnert, gebaut, gestaltet und konzertiert wurde. Die Camps haben immer auch ihre Unterkunft im Maxim gehabt, das heißt: leben, arbeiten, feiern - alles an einem Ort. Das Besondere an dieser Form der internationalen Jugendarbeit sind nach innen der multilaterale Teilnehmerkreis (weltweit) sowie die enorme Gruppendynamik innerhalb der knapp 3 Wochen und nach außen die Vielfalt der Kulturen, mit der man es im Umfeld der jungen Freiwilligen zu tun bekommt. Man kann das Austauschpotential solcher Unternehmungen gar nicht hoch genug bewerten. Was sich im Maxim schon alles daraus ergeben hat kann man nicht aufzählen. Aber der Gewinn ist für die Teilnehmer, die Teamer und die deutschen Besucher der Einrichtung während der Camps von unschätzbarem Wert. Vom Kennenlernen bestimmter Spezifika anderer Kulturen, über das gemeinsame Kochen, die zahlreichen Ausflüge in die Stadt und ins Umland, die Arbeit usw. ist man in ständigem Austausch über alle möglichen Themen. Und natürlich gab es auch im Maxim die Klassiker: Freundschaften die über viele Jahre gehalten haben, Liebesverhältnisse aus denen Kinder hervorgegangen sind, Besucher die plötzlich in der Tür stehen und sagen: „Hello, I’m ... I was a member of your workcamp in 199..“ und dann setzt meist langsam die Erinnerung ein ...

Alle internationalen Workcamps im Maxim wurden gemeinsam mit der VJF durchgeführt. Der 1990, noch vor der Wiedervereinigung, gegründete Verein ist für uns über die Jahre zu einem der wichtigsten und zuverlässigsten Partner geworden. Seit dem Jahr 2000 arbeiten wir auch mit ökologischen und seit 2006 mit europäischen Freiwilligen. Auch diese Volontäre verdanken wir dem Engagement der VJF und auch sie bereichern die Arbeit unserer Einrichtung auf vielfältige Art und Weise.

Für mich persönlich haben die Workcamps einen großen Stellenwert. Zum einen, da wir während der Camps eine völlig veränderte Einrichtung und ganz

andere Ansätze zu arbeiten haben und zum anderen, weil sich natürlich auch bei uns Mitarbeitern über die Jahre der Blick auf Europa und die Welt durch den Einfluss der internationalen Gäste präzisiert hat. Und selbstverständlich ist es heute von unverändert großer Bedeutung den jungen Menschen aus aller Welt die Bedeutung des Miteinanders, des Überwindens von Grenzen und Vorurteilen und den kulturellen Austausch nahezubringen.

Ottokar Schulz

Veteran der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) und langjähriger Kollege in der Trägerkonferenz der Internationalen Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienste (TK)

Workcamp-Arbeit hat meinen Lebenslauf bestimmt

Genau gerechnet ist es jetzt 50 Jahre her. Im Herbst 1970 fragte mich meine Kirchenkreisjugendwartin Eleonore, die verbandlich bei den Evangelischen Mädchenpfadfinderinnen (EMP) aktiv war, ob ich Lust hätte, im nächsten Sommer an einem Workcamp in Frankreich teilzunehmen. Ich könne ja ganz gut Französisch (sie nicht) und könnte sie ja so ein wenig als Dolmetscher unterstützen. Ich – gerade im Besitz des Jugendgruppenleiterscheins (heute: JuLeiCa) nach dem Ausbildungskurs in den Herbstferien – fühlte mich gebauchpinselt: Ich war noch nie vorher im Ausland, mit dem EMP an einem Workcamp teilzunehmen erschien attraktiv. Okay, vom französischen Zweig des Christlichen Friedensdienstes (MCP) hatte ich zwar noch nichts gehört, hatte aber vom deutschen Zweig schon Material gesehen. Irgendwie hatte es einen Kontakt bei den Pfadfinderinnen auf internationaler Ebene gegeben – und nun sollten wir aus Göttingen ihn in Frankreich umsetzen. In Luneray in der Normandie sollten wir mithelfen, einen Jugendtreff der

dortigen reformierten Gemeinde zu errichten. Ein Blick in die Karte (Michelin; 1:200.000) ergab: rund 10 km vom Strand (Ärmelkanal) entfernt; also Fahrräder mitnehmen für Ausflüge und Badeaufenthalte. Ich kümmerte mich um die Bahnfahrkarte (Jugendgruppenfahrt mit Fahrradbeförderung) und andere technische Details; der CMP in Paris beantragte Fördermittel beim Deutsch-Französischen Jugendwerk und Eleonore motivierte uns Jugendliche, mitzufahren.

Nach dem Erfolg dieses ersten Workcamps mit dem MCP folgten zwei weitere in den französischen Alpen in den Jahren 1972 und 1973. Ich hatte „Blut geleckt“ – internationale Zusammenarbeit fesselte mich weiterhin; vier Jahre später wurde ein Jugendaustausch zwischen der Evangelischen Jugend Göttingen und der lutherischen Gemeinde in der polnischen Partnerstadt Torun versucht – leider erfolglos; die Zeit für diese „Basisaktionen“ von lokaler Ebene her war noch nicht reif.

Ich musste mein Studium abschließen; ehrenamtlich „evangelische Jugendarbeit“ hatte mich schon mindestens zwei Semester gekostet und das BAFöG war schon lange ausgelaufen. Also Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien – anschließende Einstellungschancen damals annähernd Null! Was also tun? Das Netzwerk der Evangelischen Jugend funktionierte auch damals schon gut: „In der Bundeszentrale suchen sie ein*e Referent*in für Deutsch-französischen Jugendaustausch – bewirb Dich doch einmal. In den Vorbereitungsdienst kannst Du dann ja später gehen“, erzählte mir eine Vorstandskollegin aus der Evangelischen Jugend.

Die Bundeszentrale der Evangelischen Jugend (aej) nahm mich 1981 – und ich blieb dort bis zu meinem Renteneintritt. Mit unterschiedlichen Aufgaben, spannenden Herausforderungen, irrwitzigen Projekten, einen Kolleg*innenkreis

rund um den Globus – zuletzt als Geschäftsführer in dieser Bundeszentrale, in der ich 1981 begann.

Workcamp-Arbeit hat meinen Lebenslauf bestimmt – zumindest den beruflichen Teil davon. Ich habe es keinen Tag bereut!

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Trägerkonferenz der Internationalen Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienste (TK) 2020
c/o BOG/VJF e.V.
Berliner Allee 59/61 • 13088 Berlin

Telefon: 030 42850605 **E-Mail:** office@vjf.de **Web:** www.workcamps.de

Redaktion und Gestaltung:

Corinne Hocke, Oliver Wilke, Vertreter*innen der TK 2020

Für die Bilder auf diesen Seiten danken wir den Organisationen aej, ASF, IBG, ICJA, ijgd, Kiez Hölzerner See, Kolping JGD, SCI, VJF, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, ÖJD

Über wen kannst du dich anmelden?

Manche Organisationen bieten nur einzelne Workcamps an, viele organisieren mit ihren internationalen Netzwerken Camps auf der ganzen Welt. Über die Liste unserer gemeinnützigen Workcampanbieter findest du sicher eine passende Organisation für deine Anmeldung.

- Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. – ASF
- Evangelisches Jugendwerk in Württemberg – EJW
- Friedenskreis Halle e.V. – FK Halle
- Internationale Begegnung in Gemeinschaftsdiensten e.V. – IBG
- Internationaler Bauorden Deutscher Zweig e.V. – IBO
- ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V. – yap-cfd workcamps
- Internationale Jugendgemeinschaftsdienste Bundesverein e.V. – ijgd
- Kolpingwerk Deutschland gGmbH, Kolping Jugendgemeinschaftsdienste
- Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst e.V. – NIG
- Nothelfergemeinschaft der Freunde e.V. – NdF
- Ökumenische Jugenddienste – ÖJD
- Offene Häuser e.V.
- pro international e.V.
- Service Civil International Deutscher Zweig e.V. – SCI
- Vereinigung Junger Freiwilliger e.V. – VJF
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. – Volksbund

Gefördert vom



www.workcamps.de



1920 – 2020